

# „Ein Ereignis, das unser Denken verändern kann“

Der Zukunftsforscher Matthias Horx schaut mit Zuversicht auf die Zeit nach der Corona-Krise: „Was wir bei Corona geschafft haben, sollte uns auch bei der Erderhitzung gelingen“

Ein Graffito in Magdeburg wirbt für Mundschutz und Rücksichtnahme. Ob und welche Lehren unsere Gesellschaft aus der Corona-Krise ziehen wird, ist umstritten. Matthias Horx wirbt für eine positive Sicht. BILD: JAN HUEBNER/IMAGO

**Herr Horx, Sie bezeichnen die Corona-Krise als „Bifurkation“, als Einschnitt, in der sich die Richtung der Geschichte grundlegend ändert. Ist diese tatsächlich vergleichbar mit Jahrhundertkatakstrophen wie dem Zweiten Weltkrieg?**

Man kann Vergleiche gut machen oder schlecht. Schlechte Vergleiche sind falsche Gleichsetzungen. Gute Vergleiche erkennen Muster der Veränderung. Der Zweite Weltkrieg hat alles in Trümmer gelegt, Millionen Menschen waren traumatisiert. Allerdings hat sich danach ein völlig neues Gesellschaftsmodell entwickelt, mit neuen Werten, neuen Strukturen des Gesellschaftlichen – die Demokratie westlichen Typs. Das Erdbeben von Lissabon 1755 ist ein anderes Beispiel. Diese Katastrophe gab der Aufklärung in Europa einen starken Schub, und das führte mittelfristig zu einem Wandel von Architektur und Machtstrukturen. Es war also ein mentaler Wandel, der hier Veränderung trieb. Die Corona-Krise liegt irgendwo dazwischen, sie ist ein massives globales Ereignis, das unsere Systeme, aber auch unser Denken und Fühlen über die Systeme verändern kann, in denen wir leben.

**Mit Ihrem Aufsatz „Die Welt nach der Corona-Krise“ haben Sie in der Zeit des Eingesperrtseins und der Ungewissheit vielen Menschen Mut gemacht. Aber setzen Sie da nicht ein wenig zuviel Optimismus in die menschliche Spezies?**

Ich finde den Vorwurf des „zu viel Optimismus“ befremdlich. An Worst-Case-Denken und -Fühlen herrscht ja derzeit kein Mangel. In einer Zeit, in der wir uns massiv ängstigen und auch verängstigen lassen bis hin zur Hysterie, ist Zuversicht eine heilende Kraft. Ich bin kein Optimist, der glaubt, dass alles ein-

fach „gut wird“, ich bin Possibilist, ein Vertreter von Möglichkeiten. Natürlich können nicht alle in dieser Situation Zuversicht empfinden, Krisen sind eben auch schrecklich, aber gerade wenn wir empathisch sind, sollten wir Angebote an unsere Mitmenschen machen, die den Mut zur Krise stärken. Mehr Musik auf den Balkonen!

**Offensichtlich gehen Sie davon aus, dass die Menschen kollektiv lernfähig sind, jedenfalls bei tiefen Krisen. Gibt es Beispiele aus der Geschichte?**

Das ist eine seltsame, tendenziell menschenfeindliche Frage. Wären wir sonst hier, wenn Menschen sich nicht verändert hätten? Immer wieder, unter den widrigsten Bedingungen? Das war ein mühsamer Weg, und ist es noch, aber es gibt heute keine Sklaverei mehr im alten Sinne, und meines Wissen nach auch kaum Kannibalismus. Ein großer Teil der Staaten ist heute demokratisch, in meiner Jugend gab es gerade einmal eine Handvoll davon. Würde man mal ein Jahrhundert oder ein Jahrtausend in der Zeit zurückreisen, würde einem schnell klar, wie viel Entwicklungspotenzial im Menschen steckt. Ich halte es für gefährlichen Hochmut, wenn wir die menschlichen Wandlungs-Kräfte geringerschätzen.

**Kann es nicht ebenso gut sein, dass nach der Krise ein gewaltiger Nachholbedarf ausgelebt wird: Noch mehr Konsum, noch mehr Kurzurlaub, noch mehr Party, noch mehr Termindruck, noch mehr Freizeitstress und in der Folge eine massive Umweltbelastung? Man muss ja schließlich alles „aufholen“.**

Ja, das kann sein. Aber ebenso können sich auch neue Gewohnheiten her-

## Zur Person



**Matthias Horx (65)** ist ein deutscher Publizist. Er gilt als einflussreicher Trend- und Zukunftsforscher im deutschsprachigen Raum.

Nach einer Laufbahn als Journalist gründete er zur Jahrtausendwende das Zukunftsinstitut, das heute zahlreiche Unternehmen und Institutionen berät. Seine Bücher wie „Anleitung zum Zukunftsoptimismus“ oder „Das Buch des Wandels“ wurden Bestseller. Als Gast-Dozent lehrt er Prognostik an verschiedenen Hochschulen. In Wien bewohnt er seit 2010 mit seiner Familie das „Future Evolution House“. (rm)

ausbilden, wir können aus den Krisenwochen Erfahrungen in die Zukunft mitnehmen, die wir im Zwischenmenschlichen und mit uns selbst gemacht haben. Es könnte auch eine neue Kultur der Vorsicht, der Zurückhaltung entstehen. Die Vorstellung, dass nun alle wieder fröhlich an Bord des 4000-Leute-Kreuzfahrtschiffs gehen werden? Ich weiß nicht. Ich kann mir eher vorstellen, dass After-Ski-Partys in Ischgl und anderswo in den nächsten Jahren schwer zu verkaufen sind. Das globale Wirtschafts-System wird sich ändern, zugunsten höherer regionaler und lokaler Autonomie, und weniger Just-in-Time-Produktionen, bei denen man 8000 Teile um den Planeten karrt und dann ein Auto daraus zusammensetzt. Das ist nicht mehr robust, zukunfts-fähig. Die Corona-Krise könnte

eine Phase der beginnenden Entschleunigung und Umorientierung nach sich ziehen. „Flattening the Curve“ – was wir bei Corona geschafft haben, nämlich den Virus zu verlangsamen, sollte uns auch bei der Erderhitzung durch fossile Energien gelingen. Das steht sozusagen im Raum, als eine jetzt stärker gewordene Forderung – an uns alle.

**Sie erwarten, dass die „gesellschaftliche Höflichkeit“ und Rücksichtnahme über Corona hinaus erhalten bleibt, dass sich also das Klima wandelt. Ist das aber nicht so wie zum Beispiel bei Bergausflüglern, die sich auf den Bergen gegenseitig freundlich grüßen und dann bei der Rückfahrt auf der Autobahn gegenseitig den Vogel zeigen?**

Natürlich findet man immer irgendwelche Ausnahme-Exzesse, an denen man sich negativ bestätigen kann. Ich finde es auch eine Form der Höflichkeit, dass man Menschen Höflichkeiten zutraut. Und ich finde es, als ehemaliger Journalist, sinnvoll, auch etwas Konstruktives zur Verhöflichung beizutragen. Ich hoffe zum Beispiel in Zukunft auf Talkshows, bei denen man sich nicht nur anschreit und so viel wie möglich polarisiert. Das hat „vor Corona“ dem Populismus in die Hände gespielt. Ich glaube, durch die Corona-Krise ist unser Bedarf nach einem konstruktiven Umgang miteinander gestiegen. Und ich wette, dass sich dieses Bedürfnis nicht mehr so leicht entmutigen lässt wie früher.

**Im Verhältnis zwischen den Nationalstaaten scheint sich eher das Gegenteil von „gesellschaftlicher Höflichkeit“ auszubreiten: Man schottet sich voneinander ab und schnappt sich gegenseitig medizinisches Material weg, die EU ist**

**abgemeldet nach dem Motto „Jeder ist sich selbst der Nächste“. Wird die Corona-Krise einen weiteren Schub in Richtung Renationalisierung und Rückzug in die eigenen Grenzen bewirken?**

Ach ja. Es gibt ein Ringen um die Corona-Bonds, das ist richtig. Es gibt auch manchmal nationale Nickeleien, okey. Aber Europa hat eine Vielzahl von Bindungen und Beziehungen entwickelt, auch und gerade in der Krise. Vielleicht sollten wir uns mal von der Vorstellung verabschieden, das müsse immer eitel Harmonie sein, bei einem so komplexen Gebilde wie der EU. Ich finde, die EU macht einen verdammt guten Job. Vielleicht hängt unsere negative Zukunftssicht auch davon ab, dass wir immer das Maximum erwarten, und dann beleidigt sind. Wenn wir so zum Beispiel mit unserer Familie umgehen würden, wäre das ziemlich fatal.

**Viele werden Ihnen zustimmen, dass die Corona-Krise auch den Effekt hat, dass wir besser zwischen Wichtigem und Unwichtigen unterscheiden können. Ähnelt das der Situation eines Herzinfarkt-Patienten, der im Krankenhaus schwört, jetzt alles anders zu machen, aber nach einem Monat alle Vorsätze wieder vergessen hat?**

Kann sein. Wenn man es so sehen will, dann kommt es womöglich so. Wie man in die Welt hineinfragt, so antwortet es heraus. Das zeige ich ja mit meiner „Regnose“ – wir müssen uns unsere bessere Zukunft schon selbst machen, in unseren inneren Einstellungen fängt das an. Es ist nicht nur die Frage, ob wir das Glas halb voll oder leer finden, sondern auch, ob wir es voller füllen wollen oder nicht.

FRAGEN: RALF MÜLLER

## Bleiben die Kitas im Südwesten bis Sommer im Notbetrieb?

Kultusministerin Eisenmann hält es in den Kindertagesstätten für besonders schwer, das Infektionsrisiko zu minimieren

VON MICHAEL SCHWARZ  
politik@suedkurier.de

**Stuttgart** – In Baden-Württemberg gibt es 9000 öffentliche und private Kindertageseinrichtungen (Kitas), in denen 90 000 Mitarbeiter tätig sind. Hinzu betreuen noch 6500 Personen Kindergruppen in der Tagespflege. Sie alle blicken gespannt auf das Gespräch heute mit Bundeskanzlerin Angela Merkel mit den Regierungschefs der Länder.

Vor allem, nachdem die Nationalakademie Leopoldina empfohlen hatte, wegen der Corona-Krise die Kitas bis

zu den Sommerferien im Notbetrieb zu lassen, ist die Verunsicherung in den Kitas und Tagesbetreuungseinrichtungen groß – nicht nur bei den Mitarbeitern und Trägern, sondern auch bei den Eltern. Folgen Merkel und die Ministerpräsidenten den Empfehlungen der Wissenschaftler? Bleibt also der Kita-Betrieb sogar bis zu den Sommerferien weitestgehend lahmgelegt?

Baden-Württembergs Kultusministerin Susanne Eisenmann (CDU) sagt dazu: „Bei Kindertageseinrichtungen stehen wir und speziell die Träger natürlich vor einer besonderen Herausforderung. Es ist offensichtlich, dass Abstandsregeln in Tageseinrichtungen, insbesondere bei den jüngeren Kindern, nicht in der Form eingehalten werden können, wie das zum Beispiel bei den Abschlussklassen in der Schule

möglich ist.“ Es sei aber auch klar, dass berufstätige Eltern bei einem Hochfahren des gesellschaftlichen Betriebes auf die Betreuung angewiesen sein werden. „Die entscheidende Frage für den Betrieb der Kitas ist, wie dem Infektionsschutz der Erzieherinnen und Erzieher, der Kinder und ihrer Eltern hinreichend Rechnung getragen werden kann“, erklärt die CDU-Politikerin weiter.

In den Kita-Verbänden ist der Chor vielstimmig. „Wir lehnen es ab, dass die Kitas in Deutschland bis zu den Sommerferien geschlossen bleiben. Dies wäre ein weitreichender Eingriff. Wir brauchen einen langsam ansteigenden Anlauf“, sagt die Bundesvorsitzende des Deutschen Kitaverbands, Waltraud Weegmann. „Wenn die Kinder zu Hause bleiben müssen, dann können viele Eltern nicht arbeiten. Viele El-

tern haben schließlich Berufe, in denen sie nicht im Homeoffice arbeiten können.“ Sie warnt davor, dass die Träger von nicht kommunalen Kitas bei einer Verlängerung der Schließungen Einnahmeausfälle von bis zu 30 Prozent kompensieren müssten. Die Wissenschaftler der Leopoldina schlagen vor, in den Kitas nur Fünf- bis Sechsjährige mit höchstens fünf Kindern im Raum auf den Übergang in die Grundschule vorzubereiten. Die Vertreter der Kindertagespflege schließen sich dagegen den Empfehlungen der Nationalen Leopoldina an. „Die Argumentation, dass kleinere Kinder sich weniger gut an Distanzregeln und Schutzmaßnahmen halten, im gleichen Zug aber die Infektion weitergeben können, steht außer Frage“, sagt Landesvorsitzende Christine Jerabek.



Eine der wichtigsten Fragen für Eltern mit kleinen Kindern: Wann öffnen Kindergärten und Kindertagesstätten wieder? BILD: DPA

**An einem FKK-Strand** in Tschechien hat die Polizei die Nacktbadenden dazu aufgefordert, doch bitte einen Mundschutz zu tragen. Und tatsächlich wurden über das Osterwochenende keine Verstöße gegen geltende Notstandsregeln festgestellt.



**In Schweden** sind mehr als tausend Menschen durch das neuartige Coronavirus gestorben. Die offizielle Zahl der Corona-Toten stieg binnen 24 Stunden um 114 auf 1033 Fälle. Insgesamt 11 445 Infektionen wurden nachgewiesen.

**Mehr als 229 000 Anrufe** sind bereits bei der Anfang Februar eingerichteten Corona-Hotline des Landesgesundheitsamtes eingegangen. Die Mitarbeiter des telefonischen Beratungsdienstes beantworteten Fragen rund um die Corona-Pandemie.

**In einem Altenheim in Budapest** haben sich mehr als 200 Menschen mit dem Coronavirus angesteckt. Zehn Senioren starben bislang. Ende der vergangenen Woche war noch von mehr als 100 Erkrankten und fünf Toten die Rede gewesen.